

**Universität Bremen Sommersemester 2013**

Studie im

Seminar „Ausgewählte Konstrukte und Modelle der Persönlichkeitspsychologie und Differenziellen Psychologie“ des B.Sc. in Psychologie

VAK-Nummer: 11-58-2-M4b-04

Seminarleitung: Lina Werpup-Stüwe, Dipl.-Psych.

---

## **Emotionale Intelligenz (EI) als notwendiges Kriterium im Beruf.**

Ein Vergleich zwischen angehenden Lehrern, Betriebswirten und Psychologen.

## **Emotional intelligence (EI) as a required criterion in profession.**

A comparison between prospective teachers, business economists and psychologists.

Sebastian Feltmann, Niklas David Friedrich, Charlotte Elisabeth Neuhäuser, Steven Schepanski

**Zusammenfassung:** Intelligenz ist seit vielen Jahren ein wichtiger Maßstab für die intellektuelle Leistungsfähigkeit einer Person und somit auch eine Kennzahl für den Erfolg. Seit dem populärwissenschaftlichen Buch „Emotional Intelligence“ von Daniel Goleman, wird dieses Konstrukt der erweiterten Intelligenz immer wichtiger. Die folgende Studie möchte nun untersuchen, ob Studierende verschiedener Studiengänge (Betriebswirtschaftslehre, Lehramt und Psychologie) (n=186) sich hinsichtlich ihrer emotionalen Intelligenz unterscheiden. Mit Hilfe des „Emotional Intelligence Inventar (EI4)“ von Dr. Lars Satow (2012a) wurden die Unterschiede zwischen den Studiengängen, Geschlechtern und einzelnen Konstrukten der Emotionalen Intelligenz untersucht. Mann-Whitney-U-Test und Kruskal-Wallis-H-Test zeigen eine signifikant höhere emotionale Selbstkontrolle ( $p=0.045$ ) bei Studierenden der Betriebswirtschaftslehre (n=62), welche außerdem signifikant weniger empathisch ( $p=0.000$ ) sind. Zwischen Psychologie- (n=62) und Lehramtsstudenten (n=62) bestehen keine signifikanten Ergebnisse. Diese Ergebnisse werden unter Berücksichtigung des genutzten Messinstruments und der erhobenen Stichprobe diskutiert, sowie einen Forschungsausblick gegeben.

*Schlüsselwörter:* Emotionale Intelligenz, Betriebswirtschaftslehre, Lehramt, Psychologie, Studenten, Beruf

**Abstract:** Intelligence has been an important measure of the intellectual capacity of a person and therefore also a measure of success. Since the popular scientific book “Emotional Intelligence” by Daniel Goleman, this construct of extended intelligence becomes increasingly important. The following study aims to investigate whether students from different programs (business studies, teaching profession and psychology) (n=186) differ with regard to their emotional intelligence. By using the “Emotional Intelligence Inventory (EI4)” by Dr. Lars Satow the differences between the degree programs, gender and single constructs of emotional intelligence were investigated. Mann-Whitney-U-Test and Kruskal-Wallis-H-Test show a significantly higher emotional self-control ( $p=0.045$ ) among students of business studies (n=62), which also are significantly less empathic ( $p=0.000$ ). There are no significant results between psychology students (n=62) and student teachers (n=62). The results are discussed according to the measuring instrument and the collected sample, as well as a research outlook is given.

*Keywords:* emotional intelligence, business studies, business administration, teaching, psychology, students, profession

## **Einleitung**

Jeder kennt Menschen, die als besonders „sozial“ und kontaktfreudig gelten. Sie haben sehr viele Bekanntschaften, können scheinbar mühelos neue Kontakte knüpfen und sind oft sehr beliebt. Menschen bei denen man sich einfach wohl fühlt, welche mitfühlend und fürsorglich sind. Oder Mitarbeiter, die Kollegen unterstützen und hilfsbereit sind, sogar dann wenn sie sich selbst in großem Stress befinden. Diese Menschen besitzen alle eine gemeinsame Fähigkeit: Emotionale Intelligenz, welche in unterschiedlicher Weise für verschiedene Berufe wichtig sind. Unterscheidet sich diese Intelligenz schon während des Studiums?

## **Theoretischer Hintergrund**

Nach Mayer und Salovey (1997) sollte man für eine angemessene Definition Emotionen mit Intelligenz verknüpfen. Dabei ist zu beachten, dass ein großer Forschungsschwerpunkt der letzten Jahre Kognition und Affekt war. Bei diesen Studien wurde allerdings beobachtet, wie sich Gefühle auf Entscheidungen oder Meinungen auswirken. Dabei wurde häufig nicht der Einfluss auf Intelligenz beziehungsweise untersucht. Folglich sollte man einen stärkeren Fokus auf Emotionen und nicht Motivation legen.

Bei einer Eingrenzung des Begriffs sollte außerdem klar werden, dass Emotionen einen Einfluss auf intelligentes Denken haben und emotional intelligente Personen sich auf der anderen Seite Gedanken über ihre eigenen Gefühle beziehungsweise Emotionen machen. Diese werden also bewusst wahrgenommen und können so gesteuert werden. Bei der Entwicklung des Begriffs ist zu beachten, dass eine Abgrenzung zu anderen Intelligenzen klar wird und nur schwache Korrelationen zwischen schon vorhandenen

Intelligenzkonstrukten bestehen (Mayer & Salovey, 1997, nach Salovey & Sluyter, 1997).

Daraus lässt sich erkennen, dass Emotionale Intelligenz zum einen zwar eine Art Intelligenz ist – sonst würde es nicht mit anderen Intelligenzen korrelieren – zum anderen lässt sich eine neue Intelligenz als eigenständig betrachten, wenn sie nicht stark genug mit anderen Konstrukten der Intelligenz korreliert. So wurde die emotionale Intelligenz von den verbreiteten zwei Arten „verbal-propositional“ und „spatial-performance“ abgegrenzt (Mayer & Salovey, 1997, zitiert nach Salovey & Sluyter, 1997).

Auf dieser Grundlage entwickelten Mayer und Salovey eine neue Definition: Emotionale Intelligenz beinhaltet die Fähigkeit Gefühle genau zu erkennen, zu beurteilen, auszudrücken, sie hervorzurufen und auf diese zugreifen zu können. Sie umfasst die Möglichkeit

Emotionen und emotionales Wissen zu verstehen und außerdem die Fähigkeit Gefühle zu regulieren, um die Förderung des emotionalen und intellektuellen Wachstums zu gewährleisten (Mayer & Salovey, 1997, nach Salovey & Sluyter, 1997).

In dieser Definition wurden die vier Bereiche der emotionalen Intelligenz genannt:

1. Empfindung, Bewertung und Ausdruck der Emotionen
2. Erleichtern des Denkens der Emotionen
3. Verstehen und Analysieren von Emotionen: Beschäftigung mit den Erkenntnissen durch Emotionen
4. Kritische Reflexion der Emotionsregulation, um emotionales und intellektuelles Wachstum zu fördern

Der erste Punkt bezieht sich darauf die eigenen oder fremden Gefühle und Emotionen zu erkennen, diese Emotionen klar zu formulieren beziehungsweise zum Ausdruck bringen zu können und die damit verbundenen Bedürfnisse zu benennen.

Zweitens wird der Einfluss von Emotionen auf die Intelligenz angesprochen. Emotionen stellen ein Warnsystem dar, wenn wichtige Veränderungen, welche die Person betreffen, stattfinden. Sie bestimmen außerdem die Verschiebung der Aufmerksamkeit und sind wichtig, um Handlungen zu planen, indem die Person sich emotional darauf einstimmt. Ebenfalls können durch verschiedene Emotionen unterschiedliche Perspektiven eingenommen werden.

Der dritte Punkt beinhaltet eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen Abstufungen einzelner Emotionen. Personen erkennen, dass gegensätzliche Emotionen durch identische Situationen oder Objekte teilweise gleichzeitig hervorgerufen werden können.

Als letztes wird dargestellt, dass Offenheit allen Gefühlen gegenüber wichtig ist, ganz gleich ob diese positiv oder negativ konnotiert, angebracht oder unangebracht sind. So können Emotionen von dem Verhalten einer Person abgegrenzt werden. Durch die Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Emotionen, kann eine höhere emotionale Selbstkontrolle stattfinden. Ebenso kann die Wichtigkeit der Emotionen richtig gedeutet werden.

Die verschiedenen Abstufungen der vier Bereiche emotionaler Intelligenz haben Mayer und Salovey in einem Diagramm festgehalten. Jeder Unterpunkt hat vier Abstufungen, die aufsteigend von der niedrigsten Stufe Emotionaler Intelligenz bis zur höchsten Stufe geordnet sind (Mayer & Salovey, 1997, nach Salovey & Sluyter, 1997).

Der Unterpunkt der reflektierenden Emotionsregulation beinhaltet Abstufungen von anfangs der einfachen Fähigkeit seinen Gefühlen gegenüber offen zu sein, ganz gleich, ob es angenehme oder unangenehme Emotionen sind bis schließlich des aktiven Einwirkens um positive Gefühle zu verstärken und negative zu verringern. Die vierte Fähigkeit, mit der sich emotionale Intelligenz weiter unterscheiden lässt, ist eigene und fremde Emotionen wahrzunehmen, zu bewerten und diese auszudrücken. Ist diese Fähigkeit nur schwach ausgeprägt, ist man lediglich in der Lage Emotionen zu erkennen. Die nächsten Stufen sind der korrekte Ausdruck von Emotionen, welche die eigene Stimmung und die Bedürfnisse widerspiegelt. Auf der höchsten Stufe ist man fähig zu unterscheiden, wann bestimmte Emotionen angebracht oder unangebracht sind. Ferner kann man die Fähigkeiten in ihrer Ausprägung differenzieren, durch Emotionen das Denken zu erleichtern. Auf der untersten Stufe richtet man seine Aufmerksamkeit auf emotional bedeutsamen Informationen. Ist man in diesem Punkt fähiger, ist man in der Lage verschiedene Standpunkte einzunehmen, je nach Lage der Gefühle. In Bezug zum Verstehen und Erforschen von Emotionen beläuft sich die niedrigste Fähigkeit auf Emotionen benennen und erkennen, ob Emotionen sich nahe stehen, wie Wut und Zorn. Ist diese Fähigkeit stärker ausgeprägt, ist man in der Lage verflochtenere Emotionen zu erkennen oder zu verstehen, warum man selbst gegenteilige Emotionen gleichzeitig fühlen kann (Mayer & Salovey, 1997, nach Salovey & Sluyter, 1997).

Weiterhin hat Daniel Goleman (2001) den Begriff der emotionalen Intelligenz geprägt. Seiner Meinung nach ist der Intelligenzquotient (IQ) veraltet und sollte durch einen emotionalen Intelligenzquotienten (EQ) ersetzt werden. Selbstbeherrschung und Mitgefühl bilden für ihn wichtige moralische Haltungen, die in der vergangenen Intelligenzforschung nicht beachtet wurden. In Bezug auf den Lebenserfolg sind nur 20% vom IQ abhängig, wohingegen der EQ einen viel größeren Einfluss ausübt. Goleman erweitert die vier Faktoren Mayers und Saloveys um den Punkt der sozialen Beziehungen.

Als grundlegende Fähigkeit, die das emotional intelligente Handeln ermöglichen, nennt er Aufmerksamkeit und Selbstwahrnehmung. Beides ist wichtig für den Umgang mit eigenen Gefühlen. Wenn man seine Gefühle erkennen und einschätzen kann, so kann man auch mit ihnen umgehen, sie zurückstellen oder sich seiner Bedürfnisse klar werden. So sollten stürmische, negative Gefühle nicht alle angenehmen verdrängen. Es zeugt von emotionaler Intelligenz, wenn man fähig ist, sich angemessen zu ärgern ohne dabei in blinden Zorn zu

verfallen. Durch Abstand oder andere Perspektiven, die man einnimmt, kann man sich selbst beruhigen.

Begeisterung und Beharrlichkeit auch bei Rückschlägen fasst Goleman unter der übergeordneten Fähigkeit zur Hoffnung zusammen. Diese beinhaltet unter anderem Selbstmotivation, Einfallsreichtum, Ruhe, Vernunft und Flexibilität. Ein realistischer Optimismus ist als Motivator zu sehen, um Ablehnung zu ertragen. Selbstvertrauen hat positive Auswirkungen auf die Fähigkeiten, von denen wir selbst glauben beziehungsweise wissen, dass wir sie beherrschen.

### **Fragestellung / Hypothesen**

Berufswünsche von Betriebswirten sind breit gefächert, belaufen sich jedoch auf „[...] Tätigkeit[en] mit hoher Bezahlung, bei der man Leute entlassen kann.“ (Anonymus, 2013b). Solche Beschreibungen lassen den klassischen Betriebswirten eher kalt und emotionslos wirken. Vorurteile gibt es auch bei Psychologen, welche das Studium aufgenommen haben sollen, um sich vorrangig selbst zu therapieren (Anonymus, 2013a). Bezüglich Lehrern heißt es, sie seien plan- und lustlos (Müller, 2003). Aufgrund der Stereotypen, die den Akademikern dieser Fachrichtungen zugeordnet werden, liegt die zentrale Frage dieser Studie bei den Unterschieden der emotionalen Intelligenz zwischen Studenten dieser Fächer.

### **Arbeitshypothesen:**

#### **H<sub>0</sub>**

- 1 - Es existieren keine Unterschiede hinsichtlich der Emotionalen Intelligenz zwischen Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, des Lehramts und der Psychologie.
  - 2 - Es bestehen keine Unterschiede in den vier Konstrukten der Emotionalen Intelligenz zwischen den Studierendengruppen.
- 

### **Alternativhypothesen:**

#### **H<sub>1</sub>**

- 1 - Es existieren Unterschiede hinsichtlich der Emotionalen Intelligenz zwischen Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, des Lehramts und der Psychologie.
- 2 - Es bestehen Unterschiede in den vier Konstrukten der Emotionalen Intelligenz zwischen den Studierendengruppen.

## **Methodik**

Zur Untersuchung der Fragestellungen wurde das „Emotional Intelligence Inventar (EI4)“ von Satow (2012a) verwendet. Der Fragebogen beinhaltet 28 Items und umfasst vier Konstrukte: Einfühlungsvermögen (Empathie), Menschenkenntnis, Emotionale Selbstkontrolle und Überzeugungskraft.

Erreicht ein weiblicher Proband im Einfühlungsvermögen (Empathie) einen aufsummierten Wert von 22-23, liegt sie nach den Stanine-Werten im Durchschnitt. Bei männlichen Probanden liegt der Wert 20-22 im Durchschnitt. Bezüglich der Menschenkenntnis ist bei beiden Geschlechtern der Wert von 19-20 durchschnittlich. Weiterhin liegt die Überzeugungskraft bei männlichen und weiblichen Teilnehmern mit 17-19 im Durchschnitt. Die emotionale Selbstkontrolle zeigt Durchschnittswerte bei Frauen im Bereich von 16-17 und bei Männern von 18-20 (Satow, 2012a).

Die Testvoraussetzungen konnten wie vorgegeben eingehalten werden, jedoch wurde auf das Verlesen der Testinstruktionen durch den Testleiter verzichtet. Es wurde lediglich darauf hingewiesen, dass das Ausfüllen der Vor- und Nachnamen ausgelassen werden soll, damit die Anonymität der Teilnahme gewährleistet werden konnte.

Die statistische Auswertung wurde mithilfe des Programms SPSS, Version 20 und R, durchgeführt. Um die Hypothesen zu untersuchen wurden Box-Whisker-Plots, Mann-Whitney-U-Tests ( $\alpha=0.05$ ) und Kruskal-Wallis-H-Tests ( $\alpha=0.05$ ) verwendet. Es wurden die nicht-parametrischen Tests verwendet, da die Voraussetzungen für die parametrischen Tests nicht vollends erfüllt wurden.

## **Ergebnisse**

Es konnte eine Gelegenheitsstichprobe im Umfang von 186 Probanden generiert werden, wobei Fragebögen von 71 Männern, 112 Frauen und drei ohne Angaben des Geschlechts verwendet wurden.

Die gesammelten Daten werden nach Geschlecht und Studiengängen geordnet. Die Ausgabe von Box-Whisker-Plots für die einzelnen Skalen deutet zunächst Unterschiede zwischen den Studiengängen an.

BWL-Studierende erreichen in der Skala für Einfühlungsvermögen im Durchschnitt einen Punktwert von 18,7, die Lehramts- und Psychologiestudierende jeweils von 21,5 Punkten. Im Box-Whisker-Plot der Skala, die das Einfühlungsvermögen beziehungsweise die Empathie bewertet, ist zu erkennen, dass der Median der befragten Betriebswirtschaftslehre-Studierenden unter dem der Psychologie- und Lehramtsstudierenden liegt. Zur Prüfung der

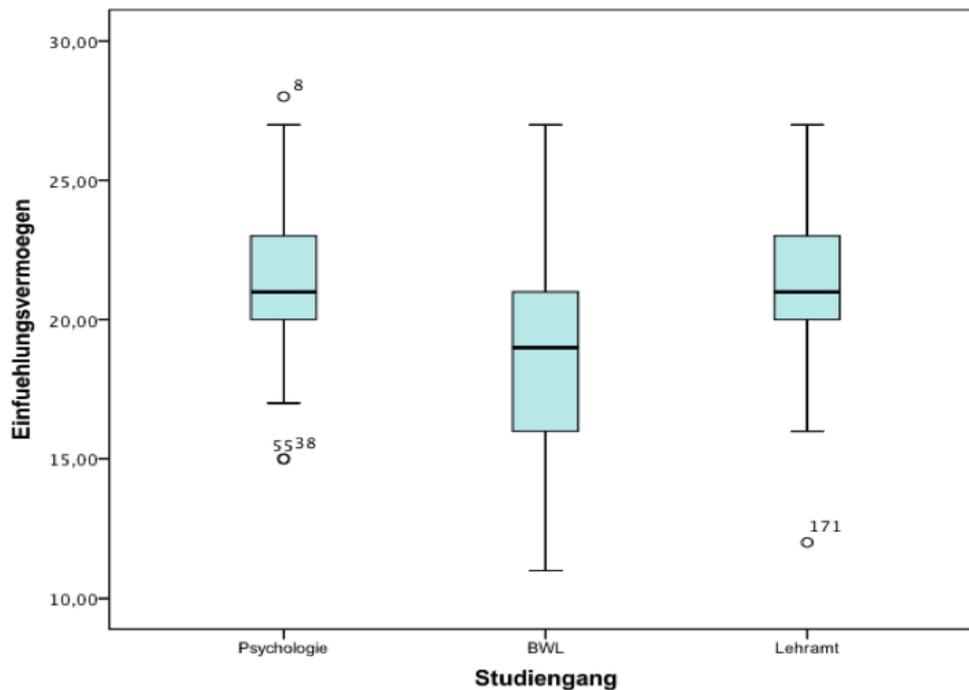


Abb. 1: Box-Whisker-Plot Einfühlungsvermögen bei den untersuchten Studiengängen.

statistischen Signifikanz dieses Unterschiedes wurde ein Kruskal-Wallis-H-Test durchgeführt. Dieser zeigt, dass der beobachtbare Unterschied statistisch signifikant ist ( $p=.00$ , vgl. Abb. 1). Ein paarweiser Vergleich zwischen den Studiengängen durch den Mann-Whitney-U-Test zeigt, dass BWL-Studierende für die Skala Einfühlungsvermögen signifikant niedrigere Werte erreichen als Psychologie- ( $p=.00$ ) und Lehramtsstudierende ( $p=.00$ ). Zwischen den Psychologie- und Lehramtsstudierenden bestehen keine signifikanten Unterschiede ( $p=.84$ ).

Für die Skala Menschenkenntnis bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Studierenden verschiedener Studiengänge ( $p=.62$ ).

BWL-Studierende erreichen auf der Skala für emotionale Selbstkontrolle einen überdurchschnittlichen Punktwert von 20,4, der signifikant über dem der Psychologiestudierenden (19,0) und dem der Lehramtsstudierenden (19,4) liegt.

Bei dieser Skala besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Studiengängen ( $p=.05$ ).

Ein paarweiser Vergleich macht deutlich, dass BWL-Studierende signifikant höhere Werte

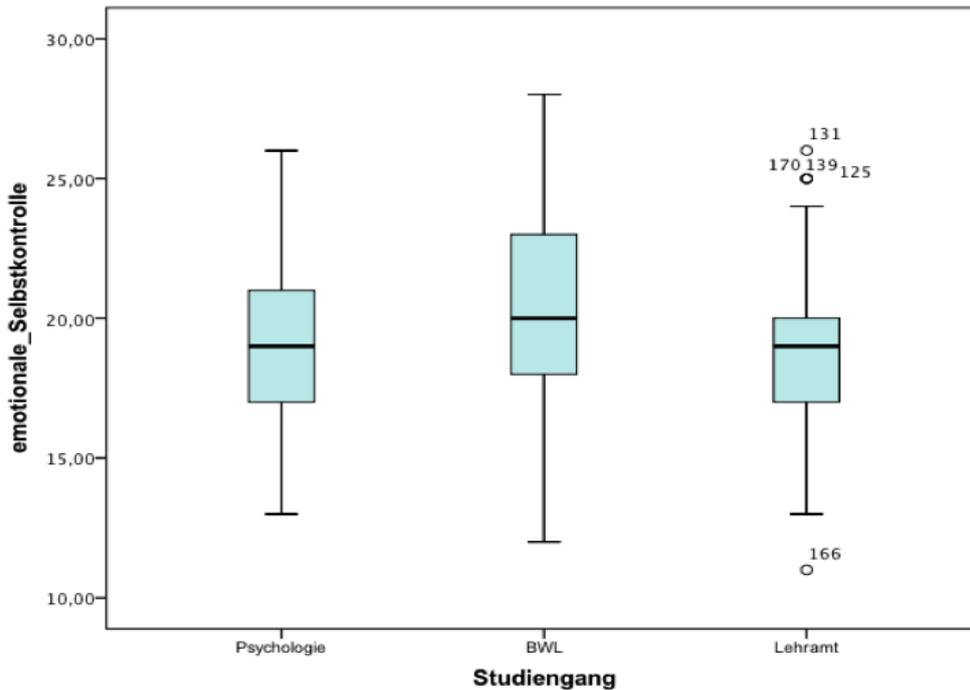


Abb. 2: Box-Whisker-Plot der emotionalen Selbstkontrolle bei den untersuchten Studiengängen.

erreichen als die Psychologiestudierenden ( $p=.03$ ) und auch die Lehramtsstudierenden signifikant übertreffen ( $p=.04$ , vgl. Abb. 2).

Der durchschnittliche Punktwert der BWL-Studierenden in der Skala Überzeugungskraft liegt bei 20,2 und bei den Psychologiestudierenden bei 19,0. Die Lehramtsstudierenden erreichen einen durchschnittlichen Punktwert von 19,4.

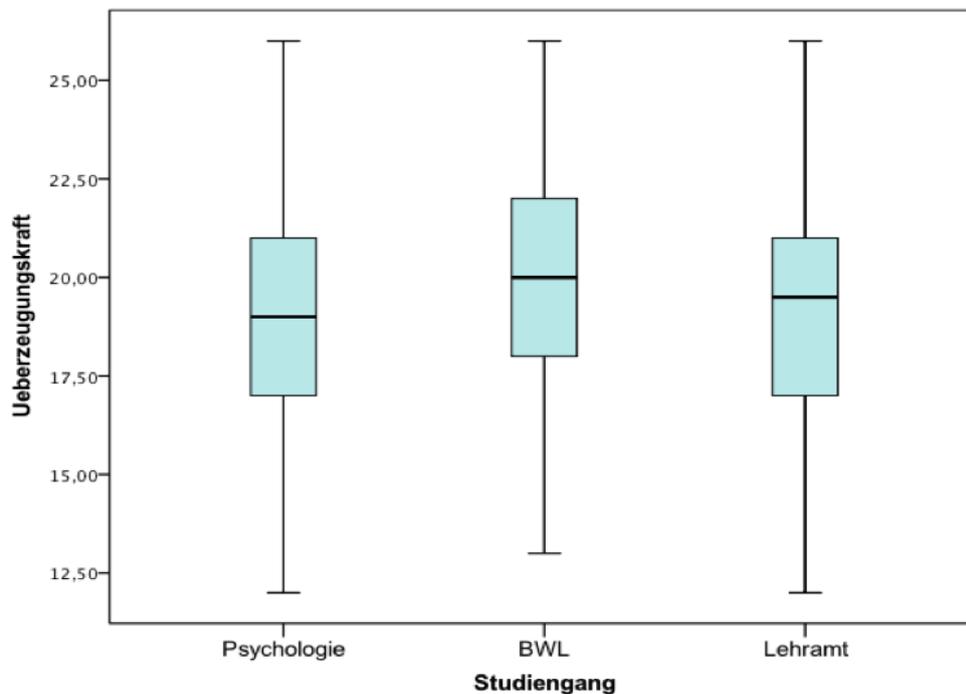


Abb. 3: Box-Whisker-Plot der Überzeugungskraft bei den untersuchten Studiengängen.

Der Vergleich zwischen allen Gruppen weist auf tendenzielle Unterschiede zwischen BWL-Studierenden auf der einen und Psychologie- und Lehramtsstudierenden auf der anderen Seite hin ( $p=.08$ , vgl. Abb. 3). Der paarweise Vergleich zeigt, dass BWL-Studierende signifikant höhere Werte erreichen als Psychologiestudierende. Die Punktwerte der BWL- und Lehramtsstudierenden unterscheiden sich nicht signifikant ( $p=.14$ ).

Zusammenfassend sind nach den vorliegenden Ergebnissen folglich BWL-Studierende signifikant weniger empathisch als Lehramts- und Psychologiestudierende. Psychologie- und Lehramtsstudierende haben signifikant weniger emotionale Selbstkontrolle als BWL-Studierende und BWL-Studierende haben zudem mehr Überzeugungskraft als Psychologiestudierende.

### **Diskussion**

In der vorliegenden Studie erreichen BWL-Studierende in der Überzeugungskraft signifikant höhere Werte als Psychologiestudierende und tendenziell höhere Werte als Lehramtsstudierende. Die BWL-Studierenden erzielen mit 20,2 Punkten überdurchschnittliche Werte in diesem Bereich, während die Psychologie- und Lehramtsstudierenden eher durchschnittliche Werte erzielen (Durchschnitt = 17-19, vgl. Satow, 2012a). Hieraus lässt sich schließen, dass bereits BWL-Studierende des zweiten Semesters über Charaktereigenschaften verfügen, die in ihrem späteren Berufsleben von entscheidender Bedeutung sind. In Managementpositionen ist es für die berufliche Karriere entscheidend, Mitarbeiter anzuweisen (Fayol, 1949) und organisiert und überzeugend Produkte zu präsentieren. In der Psychologie geht es eher um die Hilfe zur Selbsthilfe und als Lehrer sollte man in der Lage sein Wissen und Fähigkeiten zu vermitteln.

Die BWL-Studierenden erreichen mit 20,4 Punkten überdurchschnittliche Werte im Bereich der emotionalen Selbstkontrolle, wobei Psychologie- und Lehramtsstudierende schlechtere Ergebnisse erzielen (Durchschnitt = 16-19, vgl. Satow, 2012a). Wer Gefühlsausbrüche am Arbeitsplatz zeigt macht sich angreifbar und verletzlich. Man sollte Kontrolle über seine Emotionen haben um im Beruf voran zu kommen (Blickle, 2013).

Im Bereich des Einfühlungsvermögens erreichen Psychologie- und Lehramtsstudierende mit jeweils 21,5 Punkten durchschnittliche Werte. BWL-Studenten erzielen mit 18,7 Punkten unterdurchschnittliche Werte (Durchschnitt = 20-23, vgl. Satow, 2012a). Die beruflichen Aufgaben von Psychologen und Lehrern erklären diese Ergebnisse. Als Lehrer geht es um das lehren, erziehen, beurteilen und beraten, was die Fähigkeit der Empathie voraussetzt

(Besenfelder et al., 2000). Das Gleiche gilt für den Beruf des Psychologen, welcher beispielsweise als psychologischer Psychotherapeut seinen Patienten bei psychischen Störungen beziehungsweise bei der Behandlung von seelischen Problemen hilft (§ 1 PsychThG).

Für die Skala Menschenkenntnis wurden keine signifikanten Unterschiede gefunden. Alle drei Berufe beinhalten die Interaktion mit Menschen, was die gleichen Ergebnisse erklären würde.

### **Limitationen**

Der erste Störfaktor bei der Testdurchführung war, dass die Probanden den Test teilweise nicht ungestört ausführen konnten, sondern von ihren Sitznachbarn beeinflusst wurden.

Dieser Aspekt kann letztendlich die Ergebnisse verfälscht haben.

Ein weiteres Problem ist der Effekt des Baseline-Errors. Nach Bortz und Döring (2006) tritt dieser Fehler auf, wenn keine objektive Einschätzung der Ergebnisse getroffen wird, sondern Ergebnisse begünstigt werden, die für besonders prägnant oder typisch gehalten werden. In unserem Fall ist es die Vermutung der Studenten über die Voraussetzungen und Anforderungen an ihren jeweiligen Studiengang. So werden die emotionale Selbstkontrolle und die Überzeugungskraft im Allgemeinen besonders mit Betriebswirten in Verbindung gebracht und das Einfühlungsvermögen insbesondere mit Psychologen und Lehrern. Es stellt sich die Frage, ob die Probanden beim Beantworten der Items davon beeinflusst wurden, welche Erwartungen mit ihrem jeweiligen Studienfach verbunden sind. Der Baseline-Error hätte ausgeschaltet werden können, indem nicht ein Test verwendet worden wäre, der auf Selbsteinschätzung beruht.

Die Geschlechterverteilung in den jeweiligen Studiengängen stellt einen weiteren Störfaktor dar. So befinden sich unter den Psychologiestudierenden 15 Männer und 48 Frauen (23% Männer), unter den Betriebswirtschaftslehrestudierenden 34 Männer und 27 Frauen (56% Männer) und unter den Lehramtsstudenten 22 Männer und 38 Frauen (37% Männer). Der prozentuale Anteil der Männer in den jeweiligen Studienfächern liegt im Fach Betriebswirtschaftslehre deutlich höher als bei Psychologie oder Lehramt. Dies hat in diesem Punkt Auswirkungen auf das Testergebnis, da sich die Stanine-Werte laut Satow (2012) im Einfühlungsvermögen und in der emotionalen Selbstkontrolle zwischen den Geschlechtern unterscheiden. Demnach liegt der Durchschnitt der aufsummierten Werte bei den Männern im Einfühlungsvermögen niedriger und bei der emotionalen Selbstkontrolle höher. Das

Ergebnis, dass Frauen empathischer sind, aber sich emotional weniger kontrollieren können als Männer, untermauern die Stanine-Werte. Insgesamt kommt zusätzlich aber die Frage auf, ob das signifikante Ergebnis, Psychologie- und Lehramtsstudierende seien empathischer, aber auch emotional unkontrollierter als Betriebswirtschaftslehrestudierende, eine weitere Folge der Stanine-Werte und der ungleichen Geschlechterverteilung zwischen den Studiengängen ist. Da prozentual deutlich mehr Männer in der Betriebswirtschaftslehre befragt wurden, ist es nicht auszuschließen, dass somit unser Ergebnis zum Teil in eine bestimmte Richtung determiniert ist. Dieses Problem hätte durch einen konvergenten Geschlechteranteil zwischen den Studiengängen ausgeschlossen werden können.

### **Ausblick**

Als erweiterte Methode in Bezug auf unsere Fragestellung, ist eine Längsschnittstudie zu empfehlen, welche die Werte der Emotionalen Intelligenz bei Studiumsbeginn und –ende misst. Diese könnte Aussagen darüber treffen, ob die unterschiedlichen Werte in der Emotionalen Intelligenz sich erst mit dem Fortschreiten des Studiums entwickeln oder ob sich zum Beispiel Menschen mit höheren empathischen Fähigkeiten von Anfang an dazu entscheiden, Psychologie beziehungsweise Lehramt zu studieren. An der Yale University findet zur Zeit eine solche Studie statt, deren Ergebnisse jedoch noch ausstehen. Zudem wird dabei ein Testverfahren verwendet, das nicht auf Selbsteinschätzung beruht, aber auch wesentlich mehr Zeit in Anspruch nimmt (Di Meglio, 2013).

## Literatur

- Anonymus, M. (2013a). *Die Psychologen*. Aufgezeichnet von Moritz Honert. Online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/campus/2006/standards/studentenklischees/psychologen> [27.09.13, 15:40].
- Anonymus, S. (2013b). *Die BWLer*. Aufgezeichnet von Moritz Honert. Online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/campus/2006/standards/studentenklischees/bwler> [27.09.13, 15:37].
- Besenfelder, G., Durner, H., Eckinger, L., Heesen, P., Lemke, W., Sehrbrock, I. et al. (2000). *Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern heute – Fachleute für das Lernen*. Online verfügbar unter: [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2000/2000\\_10\\_05-Bremer-Erkl-Lehrerbildung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2000/2000_10_05-Bremer-Erkl-Lehrerbildung.pdf) [25.09.13, 22:07].
- Blickle, G. (2013). *Das Innerste geht keinen etwas an*. Interview geführt von Johanna Schoener. Online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2013/20/interview-blickle-gefuehle-im-job> [25.09.13, 21:28].
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Berlin: Springer.
- Di Meglio, F. (2013). Want an MBA From Yale? You're Going to Need Emotional Intelligence. *Bloomberg Businessweek, Business Schools*. Online verfügbar unter: <http://www.businessweek.com/articles/2013-05-15/want-an-mba-from-yale-youre-going-to-need-emotional-intelligence> [5.08.2013, 14:10].
- Fayol, H. (1949), *General and Industrial Management* (translated by Storres, C.), Sir Isaac Pitman & Sons, London.
- Goleman, D. (2001). *Emotionale Intelligenz* (14. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Mayer, J. D. & Salovey, P. (1997). What is emotional intelligence? In Salovey, P. & Sluyter, D. J. (Hrsg.), *Emotional Development And Emotional Intelligence* (S. 3-31). New York: BasicBooks.
- Müller, M. (2003). *Warum ich Lehrer werden will*. Ein Erklärungsversuch. Online verfügbar unter: <http://www2.ibw.uni-heidelberg.de/~gerstner/MMuellerWarum.pdf> [27.09.13, 15:44].
- Psychotherapeutengesetz vom 16. Juni 1998 (BGBl. I S. 1311), das zuletzt durch Artikel 34a des Gesetzes vom 6. Dezember 2011 (BGBl. I S. 2515) geändert worden ist.
- Satow, L. (2012a). *Emotional Intelligence Inventar (EI4)*. Testmanual und Normen. Online verfügbar unter: <http://www.drsatow.de> [11.07.2013].

Satow, L. (2012b). *Emotional Intelligence Inventar (EI4)*. Test- und Skalendokumentation. Online verfügbar unter: <http://www.drsatow.de> [11.07.13].